

## KAPITEL 01

Das Doggy Door ist Fluch und Segen zugleich. Manchmal, wenn die brechende Welle sich schließt, ist es der einzige Ausgang, der noch bleibt und uns vor einem Sturz, dem sogenannten Wipe-Out, bewahrt. Es ist unser Emergency Exit.

Aber mal ehrlich, wer will schon den Notausgang benutzen? Das Doggy Door ist eben nie das, was wir wollen. Wir wollen durch die glitzernde Röhre bis ans Ende gleiten. Wollen, dass sie sich nach uns schließt und uns einen Schwall Gischt hinterherspuckt. Wir wollen einen einmaligen Ritt, der volle zehn Punkte wert ist und jubelnde Zuschauermassen mit sich bringt. Das Doggy Door zu nehmen ist immer etwas unbefriedigend und hat einen schalen Beigeschmack. Man fragt sich stets, ob man es nicht doch irgendwie noch hätte schaffen können. Hin und wieder ist es eine regelrechte Hassliebe.

An diesem Abend wünsche ich mir nichts sehnlicher als einen Notausgang. Seit Wochen fürchte ich mich vor diesem Tag, und ich würde alles dafür geben, nicht hier sein zu müssen. Seit Mitte November befindet sich die gesamte North Shore im Ausnahmezustand, denn ein großer Surfcontest jagt den nächsten. Und zwischendurch wird ordentlich gefeiert, wie an diesem Abend, an dem eine ganze Menge wichtiger Preise an wichtige Leute verliehen wird - oder so ähnlich. Und da ich die Tochter des Veranstalters bin, muss ich mit von der Partie sein.

Meinem Dad gehört Wavehunters - Surfing is our Life. Es ist eine der größten Surfzeitschriften - sorry, falscher Terminus - Magazin natürlich. Zeitschriften lesen ja nur alte Damen beim Friseur, wenn man meinem Dad Glauben schenken darf. Und

Surfen ist nach wie vor der Inbegriff von hip, cool und angesagt. Ja, Surfen ist trendy, und es ist wichtig, die Assoziationen von Freiheit, Unabhängigkeit und Rebellion zu wecken. Wir präsentieren keinen Sport, sondern ein Lebensgefühl, blablabla ... immer die gleiche abgefuckte Scheiße. Ehrlich, ich schaue mir das seit so vielen Jahren an, und es hat sich nichts geändert, aber hey, man reitet die verdammte Welle nun einmal, solange es geht, oder?

Und das machen sie an diesem Abend alle. Es geht darum, gesehen zu werden und Kontakte zu pflegen. Heute Abend ist die Crème de la Crème der Surfszene anwesend. Das bedeutet, dass nicht nur Athleten hier sind, sondern auch deren Agenten und Manager, außerdem reihenweise Fotografen, Designer, Journalisten, Shaper, Sponsoren beziehungsweise Leute in wichtigen Positionen bei aktuellen Surflabels. Die Bude ist gerammelt voll.

Schon unter normalen Umständen habe ich mich auf dieser Veranstaltung nie besonders wohl gefühlt. Ich kam mir immer etwas fehl am Platz vor. Geduldet ja, erwünscht nein. Was daran liegt, dass ich ein Mädchen bin, und ehrlich, hier zählen wir Mädels nichts. Nicht wirklich jedenfalls. Das hier ist eine reine Männerdomäne. Ja, ich kann fast den empörten Aufschrei der wenigen weiblichen Pro-Surfer hören, aber echt, für die Mädels interessiert sich so gut wie niemand. Es ist nicht ganz so schlimm wie Frauen-Football, aber fast. Und jetzt, jetzt wo Russel nicht mehr da ist, gehe ich unter. Inmitten einer Horde Kerle, deren Job es ist, dies trotz krasser Wipe-Outs und fieser Hold-Downs nicht zu tun, kommt es mir vor, als würde ich ertrinken.

Ich drehe den Anwesenden den Rücken zu und atmete tief durch. Ohne Russel, bin ich nichts ... ich bin nicht einmal eine Trophäe am Arm eines dieser blonden, braungebrannten Schönlinge. By the way, ich wäre ein ziemlich gutes Armcandy, aber ich wollte nie eine von den Frauen sein, die das Ego eines reichen, erfolgsverwöhnten Kerls ins Unermessliche pushen. Im Moment wünsche ich mir jedoch, am Arm eines starken Typen hängen zu dürfen. Eigentlich nicht mein Ding, wie gesagt, aber die ganze Situation ist unerträglich.

Ich lächle und lächle, dabei würde ich am liebsten weinen. Mein Gesicht fühlt sich verzerrt und steif an. Ich bedanke mich artig für jede Beileidsbekundung. Gefühlte eine Million Menschen haben mir gesagt, wie sehr sie mich wegen meines Verlustes bedauern und wie großartig Russel doch war. Als ob ich das nicht selber wüsste! Sein Tod hätte die ganze Erde zum Stillstand bringen müssen, doch die verfickte Kugel dreht sich einfach weiter.

Rus war einer von ihnen. Er war eine lebende Legende ... fuck! Jetzt ist er eine tote Legende. Sein Körper ist zu Asche verbrannt und ins Meer gestreut worden. Ich darf gar nicht dran denken und bin nicht einmal in der Lage, die Tatsache zu akzeptieren. Wenn ich meinen Blick über die Menge schweifen lasse, dann kommt es mir vor, als müsste ich ihn jede Sekunde erblicken. Umgeben von einer ganzen Entourage aus Buddys, die ihn darin bestätigen, wie toll er ist.

Doch mein Bruder war auch nur ein Mensch. Und er hatte seine Fehler und seine Probleme, und genau deshalb ist er jetzt tot. Seit zweihundertachtundneunzig Tagen dreht sich diese Welt nun schon ohne ihn weiter. Bereits drei Minuten nach seinem Tod

war ich älter, als er es jemals sein würde. Richtig, wir sind Zwillinge ... nein, wir waren Zwillinge. Ich schließe die Augen einen Moment lang und atme tief durch. Meine Nerven fühlen sich an, als müssten sie jeden Augenblick zerreißen.

Als ich sie wieder öffne, steht mir der hübscheste Kerl, den man sich vorstellen kann, gegenüber. Seine goldenen Augen blicken mich mitfühlend an. „Hi, Joe!“, sagt Bradley Hoover.

„Hi, Brad!“, erwidere ich.

„Kann ich dir etwas zu trinken besorgen, du siehst ...“, er sucht nach den richtigen Worten, „... mitgenommen aus.“

Ich nicke und sage dann: „Wasser wäre toll. Danke!“ Ich bin froh, dass er nichts über Russel sagt, denn ich würde sofort losheulen, und das will ich nicht vor Brad. Ich schaue ihm benommen nach, während er sich den Weg durch die Menge zur Bar bahnt. Irgendwie lässt Bradley Hoover mich immer ein wenig atemlos zurück. Aber ich habe vor langer Zeit aufgehört, mir Gedanken darum zu machen, weshalb er diese Wirkung auch heute noch auf mich hat. Ich bin schließlich keine sechzehn mehr. Aber ja, vermutlich spielt es eine nicht unbedeutende Rolle, dass er ziemlich scharf ist.

Brad ist mit Abstand der attraktivste Typ im ganzen Raum, und das will etwas heißen, denn hier ist ein Kerl schöner als der andere. Müssen sie auch sein, denn die Sponsoren geben sich nicht mit B-Ware zufrieden. Mit Talent alleine kommt man als Surfer nicht weit, bitter - aber genau so ist es. Und mein Bruder Russel, ich schwöre es, war der Schönste von allen! Rus hatte diese Aura, er strahlte eine Vitalität und Energie aus, die beinahe überirdisch war, und das sage ich nicht als seine Schwester, die den Boden angebetet hat, auf dem er gelaufen

ist. Es war einfach so! Neben Rus wirkte sogar eine beeindruckende Persönlichkeit wie Bradley Hoover blass.

Ja, wir Reynolds haben verdammt gute Gene. Wir sind Surf-Royalty. Ohne angeberisch klingen zu wollen: Reich, berühmt und sexy trifft es ganz gut. Allerdings falle ich aus dem Rahmen, berühmt bin ich nämlich nicht. Vielleicht werde ich es irgendwann einmal, wenn ich mich fleißig anstrenge, doch im Moment habe ich dazu nicht die Kraft. Wenn ich abends ins Bett gehe und die Augen schließe, weiß ich nicht, wie ich den nächsten Tag überstehen soll. Ich fühle mich grundlegend ausgelaugt und schlapp, bodenlos erschöpft. Hier zu sein, in diesem Moment, umgeben von so vielen Leuten, erfordert eine beinahe übermenschliche Anstrengung von mir. Ich mache gute Miene zum bösen Spiel, wahre den Schein.

Früher war ich stolz darauf, aus einer angesehenen, einflussreichen Familie zu kommen, doch seit Rus tot ist, kümmert es mich einen feuchten Dreck. Ohne ihn fühle ich mich leer, leblos und unvollständig. Entwurzelt. Mein Zwillingbruder Russel - ganze verkackte drei Minuten älter als ich, was er nie müde wurde zu betonen - ist tot. Und das schon seit zweiundvierzig Wochen und vier Tagen. Und noch immer fühle ich mich wie ... ich weiß gar nicht, wie man das beschreiben soll. So als wäre ich meterdick in Verpackungsfolie eingewickelt und würde alles um mich herum nur ganz gedämpft und verschwommen wahrnehmen. Wie durch einen dicken, undurchdringlichen Nebel. Der schluckt auch alles. Raubt einem die Sicht, die Geräusche, man wird von der Außenwelt abgeschnitten und auf sich selbst zurückgeworfen.

Ich schlucke mühsam, denn ich bin kurz davor zu heulen. Wenn mich auch nur eine weitere Person auf Rus anspricht, werde ich mir die Blöße geben und weinen wie ein verdammtes Mädchen. Ich konnte nicht mal etwas zur Beruhigung nehmen. Solange ich keine Entscheidung getroffen habe, will ich nichts falsch machen, und deshalb trinke ich zurzeit weder Alkohol noch nehme ich die vom Arzt verschriebenen Beruhigungspillen.

Ich habe mich gerade wieder unter Kontrolle, da entdecke ich ihn. Rory, den besten Freund meines toten Bruders. Meinen besten Freund - oder sollte ich ehemaligen besten Freund sagen? Wie wir, nein wie ich, ist er zweiundzwanzig Jahre alt, aber im Gegensatz zu mir, die ich auf ganzer Linie versagt habe, ist er seit ein paar Wochen frischgebackener Weltmeister. Er ist umgeben von einer Menschentraube, seine Schulter wird ständig von irgendwem geklopft. Ich kann sie förmlich bis hierher hören, wie sie ihm Honig ums Maul schmieren. Gut gemacht, feiner Rory! Hast den Titel zurück auf die Inseln geholt. Super, Junge!

Ich weiß, ich klinge bitter und zynisch, aber Rory hat bei mir wirklich verschissen. Trotzdem kann ich meinen Blick nicht von ihm abwenden. Er sieht glücklich aus. Wie bitteschön kann er glücklich sein? Wie kann er es wagen?

Rory lässt die ganzen Gratulationen mit einem breiten Grinsen über sich ergehen. Ich kann seine niedlichen Grübchen vor meinem geistigen Auge erkennen. Mit dem Lächeln wickelt er alle um den Finger. Er ist echt ein Cutie. Kommt daher wie ein Engel mit seinen blonden Locken, aber er hat es faustdick hinter den Ohren. Und obwohl ich nur zu gut weiß, dass Rory

kein Heiliger ist, hätte ich nicht gedacht, dass er sich so schäbig verhalten könnte.

Er hebt den Kopf, entdeckt mich und lächelt mir zu. Er hebt seine Hand zum Gruß, und ich zeige ihm den Mittelfinger. Fick dich, Rory Johnson! Ich kann nicht anders, als scheidwütend auf ihn zu sein. Wie hat er seine bisher erfolgreichste Saison surfen können, da doch sein bester Freund gestorben ist? Wie hat er sich den verkackten Weltmeistertitel holen können, da Rus doch ... ich kann es nicht begreifen. Macht ihm sein Tod überhaupt nichts aus?

Und was ist mit mir? Wie konnte er mich von einem Tag auf den anderen fallenlassen? Ich hätte ihn gebraucht, aber er war nicht da! Ja, Scheiße, und dafür hasse ich ihn. Er setzt sich in Bewegung und kommt langsam auf mich zu. Na, toll! Das hat mir gerade noch gefehlt. Ich werde hier nicht rumheulen, und wenn er zu mir kommt und mit mir spricht, dann passiert es doch. Ich mache also das einzig Vernünftige, ich nehme das Doggy Door. Irgendwie ist das unfreiwillig komisch, denn jeder - wirklich jeder - der restlichen Anwesenden will sich in Rorys Glanz sonnen, doch ich flüchte vor ihm.

## KAPITEL 02

„Wo willst du hin, Josephine?“, fragt jemand mühsam artikuliert. Dad, der hat mir gerade noch gefehlt. Ich rieche seine Fahne, und mir wird übel. Der Geruch ist so abstoßend, dass sich mein Magen krampfhaft zusammenzieht und ich mich am liebsten augenblicklich übergeben würde.

„Aufs Klo“, lüge ich, ohne rot zu werden. Er hält mich am Oberarm fest. Ich versuche, mich aus seinem eisernen Griff zu befreien. „Und du weißt, wie sehr ich es hasse, wenn du mich Josephine nennst. Niemand macht das, Dad!“

Er schnaubt verächtlich, ignoriert meinen Einwand und sagt: „Das muss warten!“

Sein Ton lässt keinen Widerspruch zu. In Momenten wie diesen hätte ich echt Lust, etwas ganz Verwegenes und Ungehöriges zu machen – wie ihm beispielsweise auf die Schuhe zu pinkeln. Einfach, um ihm zu beweisen, dass es nicht warten konnte. Das muss warten? Mal im Ernst, was kommt als Nächstes? Zieh's hoch und spuck's aus?

Aber Dad ist daran gewöhnt, dass man tut, was er sagt. Alle hier tanzen nach seiner Pfeife, was theoretisch auch extrem lustig ist, wo wir Surfer doch so viel Wert auf unsere Freiheit legen. Nicht nur die Magazine versuchen dieses Lebensgefühl zu transportieren, auch die großen Marken kokettieren damit ... mehr ist es aber auch nicht. Wer in diesem knallharten Business bei Verstand bleiben will, der hält sich lieber an die ungeschriebenen Regeln beziehungsweise an die Knebelverträge seiner Sponsoren. Sonst geht man nämlich in der Branche unter.

Klar gibt es Surfer, die das Image eines Rebellen haben - Rus war so einer, Brad ist so einer. Doch Russels Sponsoren kamen überhaupt nicht damit klar, dass mein Bruder seinen eigenen Kopf hatte. Irgendwann war es ihnen zu doof, und sie wollten ihn abschießen ... haben sie dann aber nicht gemacht. Denn, tja, jeder, wirklich jeder, tanzt nach Dads Pfeife. Früher habe ich es genossen, dass selbst die größten Machos und Alphamännchen meinem Dad in den Arsch gekrochen sind. Es gab mir ein Gefühl der Genugtuung, einfach deshalb, weil diese Kerle ständig versuchen, mich klein zu halten - eben weil ich „nur“ ein Mädchen bin.

Das ganze Schauspiel hat jedoch seinen Reiz verloren. Ich will ehrlich sein. Seit Rus tot ist, gibt es nichts, was mir noch Spaß macht. Ich habe mein Leben und meine Arbeit geliebt. Ich hatte ein wunderbares, privilegiertes Leben und war glücklich, aber jetzt ... jetzt ist da nur noch Schmerz.

Und plötzlich weine ich doch los. Der Gedanke an Rus ist eine todsichere Möglichkeit, mich hemmungslos zum Heulen zu bringen. Mein Dad sieht es und ist so irritiert, dass er mich loslässt. Ich flüchte nun doch auf das beschissene Klo in dem scheißteuren Resort an Oahus North Shore, in dem wir uns befinden.

Ich weiß, ich fluche zu viel ... wie gesagt, eine Männerdomäne. Wenn die Jungs mit ihrem ‚Fuck!‘ nur so um sich schmeißen, ständig ihre Mittelfinger zeigen, dann ist das völlig okay, aber bei mir als Frau ist das natürlich etwas anderes. Dann ist das schlechtes Benehmen und vulgär, was für eine bigotte Scheiße! Hatte ich schon erwähnt, dass ich hier ein Nichts bin?

Ich nutze die nächsten fünf Minuten, um das zu tun, was ich seit Russels Tod am besten kann. Ich flenne vor mich hin und verfluche Gott, die Welt und jeden dieser verdammten Kerle da unten. Von dem Testosteron und den Machosprüchen im Foyer kann einem schwindelig werden.

Ich höre die Tür zur Toilette aufgehen und im nächsten Moment wieder zuschlagen. „Joe, bist du hier?“

Ich kenne die Stimme.

„Verschwinde, Rory!“, blaffe ich. Hat ihm vermutlich schon lange keiner mehr gesagt, jetzt wo er in den Kreis der lebenden Legenden aufgenommen worden ist. Ich könnte kotzen! Da draußen ist ein Ego größer als das andere, alles selbstverliebte, arrogante Scheißkerle.

„Hey! Lass mich rein, damit wir reden können!“ Seine Stimme klingt flehend. Vermutlich hat er Schiss davor, dass ein Groupie ihn auf dem Klo entdeckt und über ihn herfällt. Ich seufze bei dem Gedanken. Ausgerechnet ich muss darüber reden. Hemmungsloser Sex auf dem stillen Örtchen hat meine Situation nämlich vor ein paar Wochen noch verschlimmert. Richtig! Ich bin schwanger! Daher auch kein Alkohol und keine Beruhigungsmittel. Ein verdammter Moment der Schwäche, ein ... ich fange erneut an zu heulen, und diesmal suhle ich mich hingebungsvoll in meinem Selbstmitleid.

Ich schluchze laut auf und höre Rory sagen: „Lass mich rein, sonst trete ich die Tür ein.“

Ist klar, Goldlöckchen. „Verschwinde! Das hier ist das Damenklo! Du hast hier nichts, aber auch gar nichts zu suchen“, herrsche ich ihn an, bevor ich anfangen zu wimmern und mich frage, warum ausgerechnet mir das passieren musste.

Ich wollte mich doch nur einen Moment lang gut und lebendig fühlen, und der Kerl war süß! Und was viel, viel wichtiger war: Nicht von hier! Denn da mein wunderbarer Dad vermögend und berühmt und mit seinem verkackten Surfmagazin auch echt einflussreich ist, traut sich von den Ortsansässigen kaum einer an mich ran. Aber der Kerl, der mich geschwängert hat, war ein deutscher Student, der keine Ahnung hatte, wer ich bin. Mehr als seinen Vornamen, Hagen, weiß ich allerdings nicht. Natürlich haben wir ein Kondom benutzt, und es ist - unglaublich, aber wahr - geplatzt. Ich bin ehrlich gesagt immer noch fassungslos darüber. Da lasse ich mich einmal in meinem Leben zu einer Dummheit hinreißen, und BÄMM ... Volltreffer! Eins ist klar, Hagen und ich werden/würden ein sehr, sehr hübsches Baby bekommen. Er war eine echte Sahneschnitte!

Ein Geräusch über mir erregt meine Aufmerksamkeit. „Das ist nicht dein Ernst, Rory.“

Er sieht mich entschuldigend an und klettert über die Abtrennung zwischen den Kabinen. Es sieht gekonnt aus, als würde er den ganzen Tag nichts anderes machen - wenn ich ehrlich bin, sogar halbwegs elegant.

„Hi!“, sagt er, als er wieder sicheren Boden unter den Füßen hat.

„Mr. Johnson!“, begrüße ich ihn und schenke ihm ein falsches Lächeln. „Wie komme ich zu der Ehre?“

„Du bist sauer“, stellt er fest.

„Mmmh!“, mache ich. „Vielleicht, weil ich einen verdammt guten Grund habe, auf dich sauer zu sein.“ Ich gratuliere ihm nicht zu seinem verkackten Titel. Weltmeister, der kann mich

mal! Rory lässt sich nicht von meiner Stimmung beeindrucken. Er kennt mich gut, kennt jede Facette an mir. Meine guten, meine schlechten und meine unaussprechlichen Seiten, die sonst nur die engste Familie zu sehen bekommt.

Rory atmet gedehnt ein und aus, lehnt sich lässig mit dem Rücken an die Tür und sieht zu mir hinunter. Ich versuche, mich mit seinen Augen zu sehen. Ein jämmerliches Häufchen Elend, das sich auf dem Klo versteckt. Weder mein schwarzes Stretchkleid aus Spitze noch meine Jimmy-Choo-High-Heels, die über tausend Dollar gekostet haben, täuschen über meinen erbärmlichen Zustand hinweg.

„Du bist zu dünn!“, lässt Rory mich wissen.

Danke, Bro! Das ist mir selbst klar! Vierundfünfzig Kilo sind für meine eins zweiundsiebzig deutlich zu wenig, aber ich kann nichts dafür. Seit Russels Tod habe ich einfach keinen Hunger mehr. Rory starrt mich frostig an. Ich, die kleine Schwester seines besten Freundes, schrumpfe unter seinem durchdringenden Blick zusammen. Ich biete ein armseliges Bild mit meiner geröteten Nase und meinen verquollenen Augen.

Das Kleid ist für meinen Geschmack zu kurz und zu eng, und ich komme mir in diesem Moment nackt und schutzlos vor. Im Vergleich zu dem, was einige Ladies da draußen tragen, wirkt es allerdings geradezu dezent. Eigentlich wollte ich eine Lederhose und ein Shirt mit Russels Porträt tragen, doch das passte Dad nicht. Natürlich nicht. Ich bin ein Mädchen, und so habe ich auch auszusehen. Also unterscheide ich mich kaum von den anderen aufgetakelten Frauen im Foyer. Ich sehe aus wie eines der Trophäenweibchen, das hofft, sich einen vermögenden, erfolgreichen Surferboy zu angeln.

Apropos vermögender, erfolgreicher Surferboy, ich schaue zu Rory auf, der sich eine blonde Locke aus dem Gesicht streicht. Habe ich schon mal erwähnt, dass er wie ein Engel aussieht? Sein Gesicht ist wirklich hübsch, und es ist männlicher geworden, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben. Tja, das kann man von seinem Verhalten allerdings nicht sagen. „Hast du es so nötig, dass du einer Frau aufs Klo hinterhersteigen musst?“, provoziere ich ihn.

Ja, er ist ein Arschloch. Ein verdammter Drecksack, und er hat es verdient. Rory, Rus und ich, wir haben so viel zusammen gemacht, so viel erlebt, doch anscheinend war ich nur die kleine Schwester seines besten Freundes. Ein notweniges Übel und nicht weiter von Bedeutung, denn wie sonst würde sich erklären lassen, warum er sich in den vergangenen vierzig Wochen seit Russels Bestattung kein einziges Mal gemeldet hat?

Und Scheiße, ja, seine Ablehnung tut weh. Nicht, dass er mir wirklich gefehlt hätte in den letzten Wochen und Monaten. Denn es gab nichts, aber auch gar nichts, was für mich von Bedeutung gewesen wäre. Doch jetzt, da ich ihn sehe, wird mir klar, dass er hätte da sein müssen und vielleicht, nur vielleicht wäre ich dann nicht da, wo ich jetzt bin. Ich bin nämlich ganz, ganz unten. Vielleicht hätte Rory mich aufgefangen, wenn er sich die Zeit genommen hätte, sich um mich zu kümmern.

Ich sehe ihn vor mir, bei Russels Bestattung, im Wasser auf seinem Board. Rory hielt meine linke Hand, und mein älterer Bruder Dean meine Rechte. Und nicht wenige der Leute, die heute Abend in gepflegter Abendkleidung im Foyer stehen, saßen

damals auf ihren Surfboards im Wasser, während mein Dad Russels Asche ins Meer streute.

Wir lieben das Meer. Jeder von uns liebt es. Nicht surfen zu gehen, nicht jeden Tag den Wellen, dem Wind und der Sonne ausgesetzt zu sein, würde uns umbringen. Russel ist also in mehr als einer Hinsicht zu Hause. Dennoch gibt es keine Worte, die groß genug sind, um meinen Schmerz auszudrücken.

Vielleicht hadere ich deshalb. Das Baby würde mich trösten. Es würde die Leere möglicherweise füllen. Vielleicht war es Schicksal ... ich will so gern daran glauben. Ist das egoistisch? Ich fürchte schon. Kann ich mich an dieses kleine, hilflose Wesen klammern und darauf hoffen, dass mein Leben durch es wieder ins Lot kommt? Ist das nicht ein bisschen zu viel verlangt von einem Säugling? Das ist eine rein rhetorische Frage. Ich kenne die Antwort darauf natürlich.

Aber es ist ja nicht so, als wäre ich mittellos oder ... was weiß ich. Ich müsste nie wieder arbeiten, wenn ich es nicht wollte. Ich bin reich. Doch dann habe ich Angst vor der Verantwortung. Ich habe mich die letzten Monate nicht gut um mich gekümmert. Wie kann ich dann die Verantwortung für ein Baby tragen? Ich bin erst zweiundzwanzig, und ich wäre allein. Außerdem habe ich keine Ahnung, wie lange diese Krise (ich bezweifle, dass das überhaupt das richtige Wort dafür ist) andauern wird. Was, wenn es mir mit dem Baby nicht besser geht? Ich habe niemanden, auf den ich mich verlassen kann. Keinen hübschen Hagen, der den Daddy geben würde. Ich wäre auf mich gestellt, müsste mit allem allein klarkommen.

Ich schlucke geräuschvoll, während Rory mich weiterhin mustert. „Du siehst wirklich scheiße aus!“, sagt er.

„Charmant wie immer!“, schieße ich zurück.

„Die Wahrheit tut weh“, entgegnet er und zuckt mit den Schultern.

„Tja, es gibt halt Leute, denen geht Russels Tod nahe.“ Ich sehe, dass ich ihn getroffen habe ... so richtig, und es befriedigt mich, ihm wehzutun, wie ich feststellen muss. Ups, ich hasse ihn wohl wirklich! Er schluckt hart, und wenn Blicke töten könnten, dann würde ich leblos vom Klo kippen.

„Ich“, erwidert er gefährlich leise, „denke jeden beschissenen Tag an Rus! Wie kommst du dazu zu glauben, ich würde nicht an ihn denken?“ Er beugt sich zu mir vor.

„Weil du so weitermachst wie bisher“, presse ich hervor. Nur ohne mich! Aber das denke ich nur. Wir haben doch zusammengehört! Russel, Rory und ich. Wir waren unzertrennlich. Es tut so weh, dass Rory mich links liegenlässt. Rory, der tolle Ausnahmesurfer, der Star, der Typ, auf den sich aller Augen richten, weil die Menschen noch Größeres von ihm erwarten. Völlig unerwartet durchströmt mich Mitleid für ihn. Nein! Ich verbiete mir, so zu empfinden. Rory hat es nicht anders gewollt, jetzt muss er auch mit dem Druck und den Erwartungen klarkommen. Von mir kann er weder Hilfe noch Mitgefühl erwarten ... er hat es mir schließlich auch verwehrt. Fuck you, Rory Johnson!

Seine Stimme klingt fest und unnachgiebig, als er erwidert: „Weil Rus es so gewollt hätte! Genau so, und nicht anders!“

Tränen schießen mir in die Augen. Zum einen weil er mit dem, was er sagt, recht haben könnte, zum anderen weil es noch immer nicht erklärt, warum er mich seit Russels Bestattung gemieden hat, als hätte ich die Pest.

„Klar, Russel hätte gewollt, dass du mich wie Luft behandelst, Rory!“

Er lehnt sich wieder an die Tür, verschränkt die Arme vor der Brust, und nur an seinen hervortretenden Kiefermuskeln sieht man, wie angespannt er ist. „Darum geht es also? Die kleine Joe hat nicht genug Aufmerksamkeit abbekommen?“

Glaubt er das wirklich? „Aufmerksamkeit? Ist das dein Ernst, Rory? Wenn du glaubst, es ginge mir darum, dann verschwinde und sprich mich nie, nie wieder an.“

Ich stehe auf, werfe den Kopf in den Nacken, blicke zur Decke und kann nicht fassen, dass er so ein krasses Arschloch geworden ist.

„Ja, kaum zu glauben, aber die Welt dreht sich nicht nur um dich, Josephine!“

Hat er das wirklich gesagt? Ich blinzle die Tränen, die unwillkürlich nach oben drängen, weg. Ich hebe das Kinn trotzig zu ihm hoch und versuche, ihn niederzustarren. Da keiner von uns bereit ist wegzusehen, wir beide vor Wut beben, liefern wir uns eine ganze Weile lang ein stummes Duell. Schließlich sieht er weg. Yes! Schluck das, du Sau! Denn Scheiße, ja, ich bin im Recht! Ich habe meinen Bruder verloren und unseren/seinen/meinen besten Freund gleich mit dazu.

„Fick dich! Und jetzt raus hier! Geh irgendein Groupie knallen oder was du sonst den lieben langen Tag machst“, presse ich mühsam beherrscht hervor.

„Ich lebe Russels und meine Träume!“ Er sagt es leise und klingt traurig. Ich schnaube ungehalten.

„Na dann, träum schön weiter, Goldlöckchen“, zische ich. Diesen Spitznamen hasst er nämlich mindestens genauso wie ich meinen vollen Namen.

„Was ist mit dir passiert, Joe?“, fragt er mit einem Mal so verdammt besorgt und sanft, dass ich beinahe wieder losheule. Seine tiefgrauen Augen werden ganz weich und sind mit einem Mal voller Mitleid.

„Nichts, was mich umbringen wird, also verpiss dich endlich!“ Ich wische mir über die Augen, was mein martialisches Gehabe lächerlich erscheinen lässt, doch Rory lacht nicht. Stattdessen macht er den einen Schritt, der uns trennt, auf mich zu und schließt mich in die Arme. Ich versuche, mich ihm zu entziehen, doch er ist stark ... viel stärker als ich. Kurz überlege ich, ihm mein Knie in die Eier zu rammen, damit er versteht, wie sehr ich ihn hasse. Er hat mich alleingelassen! In der schlimmsten Zeit meines Lebens hat er mich verlassen. Mein Leben lang war Rory da. Er gehörte zu mir, war quasi ausgelagerte Familie. Ich liebe diesen Jungen wie einen meiner Brüder! „Ich habe meinen Bruder und meinen besten Freund verloren, das ist passiert!“, wispere ich, und dann gebe ich meinen Widerstand auf und weine an seiner Schulter. Er streicht mir das lange blonde Haar aus dem Gesicht und hält mich. „Ich hasse dich!“, lasse ich ihn wissen und schluchze auf.

„Ich weiß!“ Irre ich mich, oder heult er auch? Tatsächlich, seine heißen Tränen tropfen von seinem Kinn auf mein Gesicht. Ich bin überrascht und total geplättet von seinen Emotionen. Ich meine, ich bin ein Mädchen, okay! Und ich bin schwanger, aber was für eine Ausrede hat er verdammt noch mal? Seine

tränennasse Wange liegt an meiner, und wir halten einander fest umschlungen.

„Du hast mir so gefehlt!“ Seine Stimme klingt zittrig. Mein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen, lässt die Frage, wieso er sich von mir ferngehalten hat, jedoch nur größer werden. Ich bin aber gerade zu bewegt, um irgendwas zu fragen, was viel heißen will, denn eigentlich bin ich super neugierig. Ich gehöre zu den Leuten, die immer alles wissen wollen und der Sache auf den Grund gehen müssen, aber eben nicht im Augenblick.

Ich schmiege mich an ihn, greife unter seinen Armen durch und lege meine Hände an seine Schulterblätter. Er ist so viel breiter geworden, so viel größer, so viel muskulöser ... ich muss schlucken, denn die Muskeln unter meinen Fingern machen mich irgendwie an. Noch nie, ich schwöre es, noch nie habe ich auf Rory auf diese Weise reagiert.

Ich stehe nicht auf Surfer, denn in der Regel sind sie einer wie der andere überhebliche Mistkerle. Klar, ich stehe auf Brad und war vier verdammte Jahre lang unglaublich in ihn verknallt, aber er ist nun einmal zehn Jahre älter, und daher lag er immer außerhalb meiner Reichweite. Es war eine harmlose Teenagerschwärmerei, mehr nicht. Zum Glück, denn Brad ist ein schlimmer Finger, ein echter Bad Boy mit einem Frauenverschleiß, der Bände spricht. Er hätte das kleine naive Mädchen, das ich damals war, durchgekaut und wieder ausgespuckt, und ich hätte mich vermutlich nie davon erholt.

In diesem Moment erinnere mich, dass er jetzt vermutlich mit einem Wasserglas im Foyer steht und auf mich wartet. Wie auch immer, ich habe irgendwann gelernt, meine Finger von solchen

Typen zu lassen, denn ich neige im Gegensatz zu dem Rest meiner Familie nicht zur Selbstzerstörung. Und von der Hagen-Sache einmal abgesehen, treffe ich in Bezug auf Männer keine dummen unüberlegten Entscheidungen.

Obwohl es an absolute Dummheit grenzt, in diesem Moment an Rory zu schnuppern, denn er riecht gut. Verdammt! Er riecht sogar sehr gut. Er benutzt immer noch Black von Roberto Cavalli. Dieses Parfüm habe ich ihm zu seinem sechzehnten Geburtstag geschenkt. „Mmh!“, mache ich unwillkürlich. Die Basisnote ist eine Mischung aus Moschus und Zedernholz und duftet warm, weich und würzig, und wie der Name schon verrät, ein wenig dunkel. Es passt jetzt so viel besser zu ihm als damals. Jetzt, wo er so viel mehr Mann ist. Ich liebe den Hauch von Lavendel, der bei diesem Duft mitschwingt, ganz leicht und unaufdringlich. Es ist eine grandiose Komposition, aber da ist noch mehr. Der Mann Rory riecht nach sich. Sehr herb und geradezu animalisch.

Er streichelt meinen Rücken, und ich bekomme Gänsehaut. Ich bin verunsichert und verwirrt. Rory? Das ergibt so gar keinen Sinn. Wir kennen uns schon unser Leben lang, warum bin ich plötzlich scharf auf ihn? Und ja, das bin ich. Ich spüre die feuchte Hitze zwischen meinen Beinen.

„Lass uns hier abhauen“, meint er unvermittelt.

Hat er es auch gespürt, will er, dass wir ...? Ich starre ihn an ... halb entsetzt, halb fassungslos. Dann fange ich mich und sage: „Abhauen? Du bekommst mit Sicherheit einen Award, vermutlich den als der beste Surfer in diesem Jahr, und Dad gibt Dean offiziell als Präsidenten der Russel-Reynolds-Foundation bekannt. Wir können nicht gehen!“ Ich hebe meinen

Blick und schaue Rory an. Mein Protest scheint ihn nicht zu kümmern.

„Ich für meinen Teil gehe so nicht zu den anderen.“

Ja, er sieht super verheult aus. Tun wir beide, aber ... er schüttelt stumm den Kopf. Er ist fest entschlossen, sich zu drücken, und ehrlich, ich kann es nachvollziehen. Ich wäre überall lieber als hier. Das hier ist wie unter einem Mikroskop zu sein. Ich fühle mich total beobachtet. Jeder hat die Augen auf jeden gerichtet, niemand will sich eine Blöße geben, und es tröstet überhaupt nicht, dass es den anderen Anwesenden ebenso geht.

Rory löst sich von mir, aber ich halte ihn noch immer fest. In den letzten vierzig Wochen hat er sich so sehr verändert, dass es wehtut. Er hat diese Nichts-und-niemand-kann-mir-was-Attitüde, die ihn überheblich und sexy zugleich wirken lässt. Aber es ist nicht nur seine Haltung, sondern sein ganzer Körperbau ist gereift. Er ist deutlich massiger als vorher, eben erwachsen. Ich streichle ein letztes Mal über seinen Rücken.

Scheiße, warum riecht er nur so verdammt gut? Ich kann mich kaum von ihm lösen. Seit ich schwanger bin, rieche ich Dinge anders, und mir ist beispielsweise nie aufgefallen, wie übel Alkohol, Kaffee oder Zigaretten wirklich riechen. Ich meine, das Zeug stinkt echt. Tja, und bei Rory ist es so, dass mir zuvor nie aufgefallen ist, wie unglaublich gut er riecht. Ich sauge seinen Geruch ein letztes Mal tief in mich hinein. Ich beiße nachdenklich auf meiner Unterlippe herum. Mutiere ich hier gerade zu einem Rory-Johnson-Groupie?

Joe, du hast einen Braten von einem One-Night-Stand in der Röhre und bist scharf auf deinen ehemaligen besten Freund? Komm mal wieder runter, Mädels! Das sind nur die Hormone, beruhige ich mich und löse mich daher bestimmt aus Rorys Umarmung.

„Ich weiß nicht, was du tust, aber ich nehme das verdammte Doggy Door.“ Er hält mir seine Hand hin, und ich ergreife sie nach einem kurzen Zögern. Ja, ich bin bereit, mit ihm durchzubrennen.

„Wie stellst du dir das vor?“

Er grinst frech. „Ich kenne mich aus! Vertrau mir!“ Ungesehen treten wir aus dem Klo, und ich eile hinter Rory, der mich einen Korridor entlangzieht, her. Er nimmt eine Tür zu unserer Linken, wir landen in einem Treppenhaus und hasten die Stufen hinunter. Rory zieht mich einen dunklen Gang entlang, an der Decke sind Lüftungsrohre. Wir biegen erneut ab, wieder nach links.

Er kennt sich wirklich aus, und auf meine Nachfrage erzählt er mir, dass eine Freundin mal hier gearbeitet hat.

„Was für eine Freundin?“, frage ich verwirrt. Ich kann mich an niemanden aus unserem Bekanntenkreis erinnern, der mal hier gearbeitet hat. Er bleibt abrupt stehen und sieht mich kurz, aber vielsagend an, ehe er weiterläuft. Ah, so eine Freundin also! War ja eigentlich klar. Ich spüre ein seltsames Ziepen in mir. Eine emotionale Verstimmung. Eifersucht? Kacke, denke ich, das darf doch jetzt echt nicht wahr sein!

Rory öffnet eine weitere Tür, und wir stehen mit einem Mal draußen – über uns nichts als der nächtliche, tropische Himmel. Zu unserer Rechten befinden sich Treppen, die nach

oben auf den Parkplatz führen. Rory steuert zielstrebig darauf zu. Ich streife meine unglaublich schönen, unglaublich teuren, unglaublich unpraktischen Sandaletten ab, und nehme sie in die Hand. Rory wirft mir einen belustigten Blick zu.

„Hast du noch immer nicht gelernt, wie man auf solchen Dingen läuft?“, fragt er spöttisch. Seine grauen Augen blitzen belustigt auf. Ich schüttele den Kopf, und er beugt sich zu mir, küsst meine Stirn und knurrt: „Genau deshalb liebe ich dich so!“

Wie bitte? Er dreht sich um und eilt weiter. Während sich in meinem Kopf ein weiteres unausgesprochenes „Wie bitte?“ bildet.

Wir erreichen seinen nagelneuen Mustang, und er hält mir die Tür auf, doch ich bleibe wie angewurzelt stehen. Den gleichen hatte mein Bruder auch. Ich erstarre. Das ist das gleiche Auto, in dem Rus tödlich verunglückt ist. Mein Mund klappt auf und weil ich mich nicht rühre, bugsiert mich Rory sanft, aber bestimmt auf den Beifahrersitz.